

„Tangerine“: Erwartungen weit übertroffen

Festliche Premiere des neuen Musicals vor 220 geladenen Ehrengästen – Von Ausstattung überwältigt



Verwunderung über den seltsamen Fund herrscht unter den Bewohnern von Elbenbrück

Geisenhausen. Nun hat die Geheimniskrämerei ein Ende: Mit der glanzvollen Premiere des Musicals „Tangerine“ am Samstagabend im „Jungbräu“ haben die Geisenhausener Musical-Macher vor 220 Ehrengästen zum ersten Mal ihr märchenhaft-technisches Wunderwerk coram publico in Bewegung gesetzt. Nach rund zweieinhalb Stunden gab es standing ovations, Rosen für die Hauptdarsteller und „Oscars“ für die beiden Autoren: „Als Anerkennung für Geduld, Ausdauer und eisernen Willen“, wie Günter Hohnl als Sprecher des Ensembles erläuterte. Die Besucher waren von dem Stück und vor allem von der märchenhaften Ausstattung schier überwältigt. Ich bin „überrascht, erfreut und begeistert“, schrieb Landrat Josef Neumeier ins Gästebuch.

Die rund 50 Aktiven des Vereins „Förderkreis Junge Musik“ (FJM) haben am Samstag ein Meisterstück abgeliefert: „Tangerine“ – das goldene Licht“ stellt jede noch so schöne Inszenierung von engagierten Laienbühnen weit in den Schatten. Das mit einem Mammutaufwand in Szene gesetzte Stück (wir berichteten ausführlich) enthält so viele verblüffende Details, daß

man sie gar nicht alle wahrnehmen kann. Jede noch so kleine Nebenrolle wurde am Samstag sauber ausgespielt, alle Szenen waren prächtig ins rechte Licht gesetzt.

„Tangerine“ ist der Name des Phantasielandes, in dem auf der Lichtung eines Zauberswaldes das Dorf Elbenbrück liegt. Die schrulligen Dorfbewohner wohnen in harmonischer Zufriedenheit, bis eines Tages die Elbenfrau Elora einen besonderen Stein findet. Dieser pulsierende Bergkristall erfüllt Wünsche. Zunächst wünschen sich die Elbenbrücker nur harmlose Dinge, aber zunehmend werden die Wünsche böse; der Friede im Dorf gerät in Gefahr, da mit jedem Wunsch die Herzen ein Stück weit versteinern.

Ungebändigtes Wunschdenken und die Gier nach Macht sind die Hauptthemen der Fabel von Herbert Treutinger und Konrad Lents, die auf recht dramatische Weise zu der vergleichsweise banalen Formel kommt, daß in allen Menschen Gut und Böse im Wettstreit liegen. Was den Reiz des Stückes viel mehr ausmacht, sind eine Reihe von Erkenntnissen durch den Wunschstein: Daß eine kurzsichtige Denkweise

nicht als Unfall abgetan werden darf, daß Wünsche wider die Natur nicht glücklich machen und nicht zuletzt, daß Nachsicht und Verzeihung in den Menschen eine Veränderung zum Guten hervorrufen.

Die Leistung der musical-begeisterten Amateurtruppe bei der Umsetzung des Stückes verwischt stellenweise die Grenzen zwischen Laien und Profis: Billige Tournee-Inszenierungen würden bei einem Vergleich vermutlich schlecht aussehen. Umso mehr muß sich der Betrachter ins Gedächtnis rufen, daß in diesem überreichlich ausgestatteten Saal Leute am Werk sind, die während der Woche einem anstrengenden Beruf nachgehen; Leute, die nur am Freitag und Samstag in eine andere Haut schlüpfen und dann ihr Publikum verzaubern. Deshalb müssen gesangliche Unsicherheiten oder tänzerische Unregelmäßigkeiten auch vernachlässigt werden – zumal die Amateure vor der Premiere die Profis in einem weit übertrafen: Im Lampenfieber.

Andererseits haben die fast einjährigen Proben in Gesang, Tanz und Spiel bewirkt, daß die Laiendarsteller ihre Rollen außergewöhnlich gut verkörpern. Bei allem Pathos, den das Stück stellenweise verströmt, ist die Darstellung nicht kitschig und die Dramatik nicht überzogen. In diesem Zusammenhang kann man tatsächlich auch niemand hervorheben – weder im posi-



Phantasievolle Namen: Waldguarany Cintel

ven noch im negativen Sinn. Nur zwei Figuren laufen Gefahr, dem Ensemble spielerisch den Rang abzulaufen: Das müde und senile Felsengesicht und der dichtende Baum Rosenbart. Über eine Mechanik aus Glasfaser und Metall werden die Pappmaché-Kolosse von Johann Unfall und Klaus Rixner so hervorragend gespielt, daß ihr Gesang und ihre Gags Zwischenapplaus bekamen.

So gesehen liegen die Geisenhausener Musical-Macher durchaus im Trend der Zeit. Denn auch bei „Tangerine“ sind sie der Versuchung erlegen, die märchenhaft-verspielte Phantasie via Technik in Szene zu setzen. Bemerkenswert ist hierbei aber, daß teilweise mit einfachen Mitteln verblüffende Effekte hervorgerufen werden. Andere Wünsche benötigen wieder viel Technik: Ein Baum beginnt zu blühen und die alte Quelle sprudelt plötzlich ihr Wasser durch den ganzen Saal. Dies alles wird von einer ausgeklügelten Lichtregie beleuchtet; Vogelstimmen und Froschquaken vom Band machen die Illusion nahezu perfekt.

Vergleicht man „Tangerine“ mit dem Vorläufer „Eine Nacht erwacht“, dann liegen in der Qualität der Umsetzung Welten zwischen den beiden Stücken. Doch so verschwenderisch das neue Stück in seiner Ausstattung angelegt ist, der Zugang zur Geschichte und zur Musik ist schwieriger geworden. Es fehlt eine eindeutige Hauptfigur und die Krise steht eher abstrakt im Raum. Einige Längen im ersten Akt werden nach der Pause allerdings wieder wett gemacht.

Die Musik ist anspruchsvoller geworden; die Arrangements sind erheblich komplizierter und die Melodien nicht mehr so eingängig wie beim ersten Mal. Die Sänger allerdings haben diese Schwierigkeiten erstaunlich gut gemeistert; anders als im ersten Stück fehlen falsche Töne fast ganz; live kommen sie jedoch nicht an die Perfektion der Studio-CD heran.

Gewaltig verbessert hat sich auch der tänzerische Anteil am Ganzen; die Choreographie verleiht „Tangerine“ Leichtigkeit und Spannung zugleich, da sich die dunklen Machtgeister allein des tänzerischen Ausdrucks bedienen. Dazu

kommen Kostüme, die stilistisch zwar zwischen „Cats“ und „Star Trek“ pendeln, aber deren Vielfalt an Formen und Farben gerade in dieser Uneinheitlichkeit beeindrucken.

Alles in allem ist „Tangerine“ ein gewaltiger Erfolg für den Förderkreis, der in Geisenhausen damit etwas Einzigartiges geschaffen hat. Denn das Projekt in seiner Gesamtheit ist – allen Detailproblemen zum Trotz – spielend in der Lage, Zuschauer zwischen acht und achtzig über Tage in seinen Bann zu ziehen. Zu viele schöne Einzelheiten verhaken sich im Gehirn; die Melodien, der allgegenwärtige Zauberwald und nicht zuletzt die Begeisterung der Beteiligten machen „Tangerine“ zu einer Sensation. Der reiche Applaus der Premiengäste, unter ihnen die Landräte Josef Neumeier und Heinrich Trapp, die Bürgermeister Herwart Radspieler und Peter Barteit, der Geisenhausener Gemeinderat, Pfarrer Johann Weindl sowie die Sponsoren und Helfer des Stücks, war mehr als angemessen.

Georg Soller



Bei einem Besuch in der Garderobe gratulierten Josef Neumeier und Heinrich Trapp dem Ensemble zu dem großen Erfolg
(Fotos: gs)